

1. August-Ansprache von Grossratspräsident Joël Thüring Bundesfeier auf dem Bruderholz 2017 (es gilt das gesprochene Wort)

„Liebe Schweiz, bleib Schweiz!“

Liebe Festbesucherinnen und Festbesucher, liebe Schweizerinnen und Schweizer, geschätzte Gäste aus dem In- und Ausland

Es ist mir eine grosse Ehre, an diesem besonderen Tag der Schweiz hier auf dem Bruderholz die offizielle 1. August-Rede halten zu dürfen. Zunächst möchte ich es nicht unterlassen, den Organisatoren dieser offiziellen Bundesfeier herzlich für ihren ehrenamtlichen Einsatz zu danken. Einmal mehr ist diese Feier ausserordentlich gelungen, und ich komme jedes Jahr sehr gerne als Besucher an diesen Anlass. Nicht nur, weil wir hier gemeinsam unseren Nationalfeiertag feiern können, sondern weil das OK-Team und die vielen Helferinnen und Helfer genau das symbolisieren, was die Schweiz eben ausmacht: freiwilliges und ehrenamtliches Helfen und Mitwirken im Dienste der Allgemeinheit.

Diese typisch schweizerische Errungenschaft ist so alt wie die Schweiz heute wird: 726 Jahre alt. Diese 726-jährige Erfolgsgeschichte der Schweiz hier und heute gemeinsam feiern zu können, auf die Schweiz mit Familie und Freunden anzustossen und vielleicht nicht nur zurück, sondern auch nach vorne zu schauen, das ist das Wesen unseres Nationalfeiertages.

Wir Schweizerinnen und Schweizer sind ausserordentlich bescheiden – das ist auch gut so. Aber trotzdem dürfen wir an einem solchen Tag festhalten, dass wir sehr stolz auf unser Land sein dürfen. Überall auf der Welt, wo wir uns als Schweizer oder Schweizerin zu erkennen geben, wird die Schweiz bewundert, ja teilweise gar verehrt. Unser Land gilt in fast allen Dingen als mustergültig, und gerade für Menschen aus fernen Ländern ist die Bewunderung für die Schweiz spürbar und gross. Wir dürfen uns erfreuen über eine gut funktionierende Wirtschaft, eine tiefe Arbeitslosigkeit (auch bei den Jungen), ein ausgezeichnetes und weltweit hochangesehenes Bildungssystem, über Sicherheit, ein friedliches Zusammenleben, Wohlstand und politische Stabilität. Kurz: Müsste man ein Land neu erschaffen, die Schweiz wäre wohl dafür Vorbild.

Doch wie ist es dazu gekommen? Weshalb sind wir so erfolgreich? Gerade unsere Region Basel ist ja das schweizerische Musterbeispiel für diesen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Dass diese Errungenschaften keine Selbstverständlichkeit sind, sehen wir derzeit auf der ganzen Welt.

Wenn wir zurückblicken, werden wir feststellen, dass wir – meistens in Volksabstimmungen – viele wichtige Entscheidungen gefällt haben, die unseren Wohlstand und das friedliche Zusammenleben manifestiert haben. Wir haben uns stets für die Unabhängigkeit unseres Landes entschieden und gut daran getan, uns nicht in fremde Händel einzumischen. Wir haben uns immer für die Neutralität unseres Landes entschieden und doch auch immer den Handel mit anderen Ländern vorangetrieben. Wir haben uns vernetzt und unser Knowhow eigenständig vergrössert, und dort wo es notwendig war, Knowhow eingekauft. Wir sind für alle Länder dieser Welt ein verlässlicher Partner, auch weil wir unsere direktdemokratischen Strukturen beibehalten haben. Gerade weil wir eben nicht Teil eines dieser grösseren Staatengebilde sind, sind wir so erfolgreich und attraktiv für die Wirtschaft, aber auch für Immigrantinnen und Immigranten, welche sich hier zu Hause fühlen.

Vor einigen Jahren wurde man für das Zelebrieren dieser schweizerischen Errungenschaften im Inland häufig belächelt. Internationalisten wollten uns in Organisationen und Strukturen drängen, in welchen die Schweiz als Kleinstaat untergegangen wäre und ihre Souveränität und Eigenständigkeit mittelfristig verloren hätte. Eine Schweizer Fahne aufzuhängen galt als bieder.

Das hat sich geändert. Heute lebt die Swissness mehr denn je – auch in unseren Köpfen. Alle versuchen vom Label „Schweiz“ zu profitieren. Ferien in der Schweiz boomen, Detailhändler werben aktiv mit Produkten aus der jeweiligen Region, Grossverteiler aus dem Ausland machen mit dem Schweizer Kreuz

Werbung und Firmen, welche exportieren, können vom „Swiss Made“-Stempel profitieren. Selbst in der internationalen Politik sind wir – eben weil wir derart unabhängig sind – sehr angesehen. Wir helfen bei internationalen Konflikten, sei es bei Kongressen in Genf oder bei Verhandlungen weltweit als Vermittler. Wir sind Sitz vieler internationaler Organisationen und haben es geschafft – als kleine Schweiz – auf der Welt wahrgenommen zu werden. Selbst grosse Nationen wie die USA vertrauten und vertrauen auf das Vermittlungsgeschick unserer Diplomaten.

Diese Heimat so zu bewahren ist und bleibt das wohl wichtigste Anliegen unserer Zeit. Das ist gar nicht so einfach, denn die Globalisierung trifft selbstverständlich auch die Schweiz. Schon unsere Gründerväter haben Handel betrieben, und dieser Austausch wird immer wichtiger. Dabei dürfen wir nie vergessen, dass diese Globalisierung auch in der Schweiz Verlierer hervorruft, die Globalisierung auch vielen Menschen – ob zu Recht oder zu Unrecht – Angst macht. Ereignisse vergangener Monate wie die vielen fürchterlichen Terroranschläge in Europa, die Wahl des neuen US-Präsidenten, die schlimmen Gewalttaten linksextremer Krimineller in Hamburg anlässlich des G20-Gipfels, aber auch das zunehmend demagogische Verhalten einiger Staatenlenker inner- und ausserhalb Europas sind Warnung, dass der Internationalismus in Bezug auf den Handel und die Personenfreizügigkeit auch für Unruhe und grössere Umwälzungen sorgen kann.

Was ist für die Schweiz, unsere Heimat, die Lehre daraus? Einerseits müssen wir einstehen für die Grundwerte unseres Landes, nämlich die Unabhängigkeit, die Freiheit und die Eigenständigkeit der Schweiz. Andererseits müssen wir darauf achten, dass die Globalisierung bei uns keine Verlierer hervorruft. Das heisst, dass wir weiterhin das System einer sozialen Marktwirtschaft erhalten müssen und für dieses kämpfen sollten. Kurzfristiger Mehrertrag nur des Ertrages willen ist zwar auf den ersten Blick schön, doch hilft dieser weder der Gemeinschaft, noch stärkt es das Vertrauen eben dieser Gemeinschaft in die Wirtschaft. Unser gut austariertes Wirtschaftssystem mit einem liberalen Ansatz soll und muss verteidigt werden, doch die Menschen dürfen dabei nicht vergessen gehen. Zuwanderung ist nicht schlecht – gerade die Region Basel weiss das – doch Zuwanderung ist eine Herausforderung und muss im Einklang mit der hiesigen Bevölkerung stattfinden. Das heisst nicht, dass wir die Personenfreizügigkeit mit einem anderen Partner kündigen müssen, sondern vielmehr, dass wir darauf achten sollten, dass die Zuwanderung für unsere Bevölkerung nicht zum Nachteil wird und wir unsere Heimat bewahren können. Dabei dürfen wir selbstverständlich nicht vergessen, dass Heimat nichts Statisches ist. Heimat verändert sich, weil wir uns ändern und auch, weil andere Menschen zu unserer Gesellschaft dazukommen.

Der in Basel wohnhafte verstorbene Psychiater und Philosoph Karl Jaspers definierte Heimat wie folgt: „Heimat ist da, wo ich verstehe und verstanden werde.“

Das bedeutet, dass wir einerseits unsere Bemühungen, die Heimat so beizubehalten wie sie heute ist, noch intensivieren müssen und andererseits denjenigen, die zu uns kommen, aber auch die Möglichkeit geben müssen, sie an unserer Heimat teilhaben zu lassen. Viele Menschen, die in die Schweiz kommen, werden hier bleiben. Das sahen wir in den 1950er-Jahren und das sehen wir heute. Sie kommen eben nicht nur zum Arbeiten in die Schweiz, sondern auch zum Leben. Deshalb ist es wichtig, dass wir sie integrieren und ihnen aufzeigen, was bei uns erlaubt ist und was nicht. Wir müssen sie auffordern, unsere Sprache zu lernen und sie ermutigen, diese auch im Alltag zu verwenden. Das gilt für alle Einwohnerinnen und Einwohner in unserem Lande; also sowohl für den Handwerker als auch für die Fachkräfte der hiesigen Grossindustrie.

Damit wir uns alle in diesem Land wohlfühlen können und extremistische Strömungen, egal ob von links oder von rechts, keine Mehrheit finden können, brauchen wir, gerade in der Politik, das Verständnis für die Ängste unserer Bevölkerung. Niemand, der Angst vor Fremdem hat, ist ein Mensch mit Fremdenhass. Neues kann verunsichern, es kann Angst machen und viele haben Angst, dass sich die Schweiz, also unsere Heimat, dadurch stark verändert und die Identität verloren geht. Die Schweiz soll deshalb Schweiz bleiben, sie soll das weiter verkörpern, was sie in den letzten 725 Jahren schon verkörpert hat. Ich wünsche mir eine Schweiz, die sich selbstbewusst in der Welt verhält und die ureigenen Traditionen und Errungenschaften auch verteidigt. Eine Schweiz, die stolz ist, dass sie als die

bestfunktionierende direkte Demokratie der Welt gilt, und die alles daran setzt, diese Demokratie auch gegenüber anderen Meinungen und Strömungen auf dieser Welt zu verteidigen. Ich wünsche mir aber auch eine Schweiz des Miteinanders, wo wir uns weiterhin in Frieden, Freiheit und Sicherheit aufhalten und verbinden können. Eine Schweiz, in der Menschen, die ihr ganzes Leben hart gearbeitet haben, am Schluss nicht mit sehr wenig auskommen müssen und eine Schweiz, in der wir zusammen auf diejenigen zugehen, welche noch nicht ausreichend integriert sind: Ihnen zeigen, wie das Zusammenleben in der Schweiz funktioniert, sie mitnehmen und sie in unseren Vereinen integrieren – gleichzeitig denjenigen, die sich nicht integrieren wollen, aber auch klare Grenzen aufzeigen.

Ich bin überzeugt, dass unsere Gründerväter sich genauso eine Schweiz des 21. Jahrhunderts vorgestellt haben: eigenständig, erhaben, empathisch und erfolgreich. Wir haben das Privileg, hier leben zu dürfen und von diesen Errungenschaften zu profitieren. Helfen wir alle mit, dass das so bleibt. Ich ermutige Sie, sich – wie das OK-Team hier auf dem Bruderholz – in Vereinen und Verbänden zu engagieren, sich für das Gemeinwesen einzusetzen oder auf andere Art sich für die Schweiz stark zu machen. Es lohnt sich, Sie werden sehen. Bleiben wir also selbstbewusst und überzeugt von unserem Land mit all den Vorteilen und dem Miteinander im Kleinen und Grossen innerhalb unseres Landes, aber auch mit Partnern auf der ganzen Welt. Leben wir diese Schweiz also gemeinsam. Damit unsere Schweiz Schweiz bleiben kann.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen 1. August.